

Abonnements

werden beim Verlag und dessen...
Vorauszahlbaren
Wortzahlpreis von:
Nr. 4.40 für Deutschland (direkt...
Nr. 2.75 für Österreich (direkt...
Zahl. 2. — für alle übrigen Länder...

Inserate

die dreizehntägige Zeitzeile
3 Pence = 25 Pfg. = 30 Hll.

Der Sozialdemokrat

Organ der Sozialdemokratie deutscher Zunge.

Ersteinst
wöchentlich einmal
in
London.
Verlag
der
German Cooperative Publishing Co.,
E. Bernstein & Co., London N.W.,
114 Kentish Town Road.
Verfassungen
französisch gegen französ.
Gemeinnützige Briefe
nach England lassen Doppelpost.

Nr. 4.

Briefe an die Redaktion und Expedition des in Deutschland und Österreich verbotenen „Sozialdemokrat“ wollen man unter Beobachtung äußerster Vorsicht abgeben lassen. In der Regel sollte man uns die Briefe nicht direkt, sondern an die bekannten Adressen. In postoffiziellen Fällen eingeschrieben.

26. Januar 1889.

Justizverbrecher!

Es ist ein unerhörtes Kapitel, das die Ueberchrist trägt: Die Korruption der Richter in Deutschland. Unerhörtes und — unendlich eintönig, immer und immer wieder die Biegung des Rechts zu Gunsten der Gewalt. Nur in den Graden und in der Form bestehen Unterschiede. Hier wird etwas weniger offen, da etwas weniger brutal Recht zu Unrecht gestempelt oder Unrecht zu Recht erhoben. Und so sehr ist die öffentliche Meinung bereits an die Sache gewöhnt, daß sie das Kompliment an die Tugend für die Tugend selbst, die Rechtsbeugung für das Recht nimmt und von einem Beweis für die Lauterkeit der deutschen Rechtspflege spricht, wenn das Leipziger Reichsgericht einen Weissen, nachdem es ihn dem allmächtigen Reichskanzler zu Liebe 99 Tage hinter Schloß und Riegel gehalten und die Hand dazu geboten, seine Korrespondenzen zu heften, schließlich mit einer Motivierung freigibt, die nichts ist als eine getreuliche Kopie dessen, was der allmächtige Kanzler den Herren in die Feder diktiert. Ob hinter Kerkermauern oder nicht, der Mann ist für die Dauer der Kanzlerherrschaft unschädlich gemacht, und das war es, was der Kanzler in erster Linie brauchte. Hätte es die Staatsräson, auf Deutsch: des Kanzlers und seiner Vetterchaftsinteressen, erfordert, daß Gerichten auch formell verurteilt würde, so wäre er — daran läßt das jetzt publizierte Erkenntnis gar keinen Zweifel übrig — auch verurteilt worden. So dürfte das Reichsgericht sich einmal den Schein unabhängiger Rechtsprechung leisten.

Es gibt leider immer noch eine große Kategorie von Leuten, die sich durch solches Blendwerk täuschen lassen. Wer kennt die zahllosen Fälle schreiender Verletzungen, empörender Vergewaltigungen des Rechts, welche die Geschichte der deutschen Rechtsprechung seit der Ära Bismarck aufweist? Nur die wenigsten derselben gelangen zur Kenntnis des größten Publikums, und diese werden von einer feilen, liebedienlichen Presse mit frecher Stirn in das Gegenteil umgelogen. Die Mehrzahl aber wird ganz totschwiegen. Denn die Mehrzahl betrifft nicht die durch Rang, Reichthum oder politische Bedeutung Ausgezeichneten, sondern arme und unbekannt Soldaten der Befreiungsarmee, namenlose Märtyrer. Um diese kümmert sich Niemand, das große Publikum fragt nicht nach ihnen, und wäre der Schlag, dem sie zum Opfer gefallen, noch so infam.

Wer kennt in Deutschland den Namen Josef Janiszewski? Von den engeren Gesinnungsgenossen dieses Namens und einigen Juristen und Publizisten abgesehen schwerlich Jemand. Und doch gibt es vielleicht keinen Angehörigen des deutschen Reiches, gegen den sich die herrschende Rechtskorruption brutaler geäußert als gegen den ruhigen, bescheidenen Buchbindermeister, der das Unglück hat, nicht nur Sozialdemokrat, sondern auch polnischer Nationalität zu sein. Andere sind zu gleich hohen Strafen wie er, Andere ebenso oft und noch öfter als er verurteilt worden, aber Niemand ist uns bekannt, der wiederholt unter so wichtigen Vorwänden, um so legitimer Handlungen willen zu so exorbitanten Strafen verurteilt worden wäre wie Josef Janiszewski. Wir wissen es im Augenblicke nicht genau, wie schwer er im Jahre 1882 den Versuch büßen mußte, in Posen für die Grundsätze des Sozialismus zu wirken, genug, seine Strafe zählte nach Jahren, und jetzt schmachtet Janiszewski wieder seit nahezu zwei Jahren hinter Gittern, und wird noch die gleiche Zeit weiter dort zubringen müssen — wegen eines Wahlflugblattes, dessen deutscher Text überall sonst im Reiche unangesehen geblieben war.

Und es scheint, daß sich an Janiszewski die Verkommenheit der deutschen Justiz in ihrer ganzen Nichtswürdigkeit erweisen sollte. Wie er bisher ein lebendes Beispiel der Bereitwilligkeit richterlicher Streber gewesen, Recht in Unrecht zu verwandeln, so hat er jetzt auch erfahren müssen, daß es ihnen nicht minder Kleinigkeit ist, Unrecht zu Recht zu erheben. Nicht doch, sagen wir lieber zu Kumpeln, denn ob auch mit der Marke nominellen Rechts versehen, bleibt Unrecht doch Unrecht, wie die Ehrlosigkeit Ehrlosigkeit bleibt, auch wenn sie mit noch so viel Ehrenkleidern geschmückt einherholt.

Folgende Notiz durchläuft in diesem Augenblicke einen Theil der deutschen Presse:

Gegen den früheren Kriminalschurmanu Jhring-Mahlow war von dem Buchbinder Joseph Janiszewski (seit Staatsanwaltschaft zu Posen) eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft in Posen erstattet worden, nach welcher der Beschuldigte im Posener Sozialistenprozess eine unrichtige Aussage unter seinem Eide abgegeben hat. Jhring hatte nämlich behauptet, daß am 24. Jan. 1886 eine Versammlung des Disziplinarkomitee bei Oberbach stattgefunden hat, in welcher Janiszewski mit Robert Polinski gesprochen habe. Nun behauptet aber Janiszewski, daß er überhaupt nie im Oberbach'schen Lokale gewesen sei, und er stellte in seiner Angekündigung unter das Zeugniß zahlreicher Personen, daß er an jenem 24. Jan. 1886 einer Versammlung der Disziplinarkomitee'schen Zentral-Kommission und Begräbnisklasse beigewohnt und sich nach Schluss derselben bis nach Mitternacht im Feuerstein'schen Lokale aufgehalten habe. Wie seiner Zeit mitgetheilt worden, hat die Posener Staatsanwaltschaft das Eingekündigte gegen den Beschuldigten abgelehnt, und die von p. Janiszewski eingelegte Beschwerde ist nach Erhebung der beantragten

Beweise durch Beamte der Polizeibehörde zurückgewiesen worden. Gegen diesen Bescheid hat Janiszewski den Antrag auf Erhebung der öffentlichen Klage gegen Jhring bei dem Strafsenat des Posener Oberlandesgerichts gestellt. Vor einigen Tagen ist dieser Antrag in einem 24 Blattsseiten umfassenden Beschlusse als unbegründet verworfen worden. Der sehr interessanten Begründung entnehmen wir folgende Stellen:

„In dem Urtheile der Strafkammer heißt es mit Bezug auf die Erklärung des J.: „entscheidend ist ferner, daß J. zugeben muß, bei denjenigen Verhandlungen zugegen gewesen zu sein, bei denen Jhring ihn gesehen haben will“; an einer anderen Stelle: „Am 24. Januar 1886 versammelten sich etwa 10 Personen bei Oberbach, Felix Wittkowski und Janiszewski waren, wie sie einräumen, anwesend.“ Der Antragsteller beruft sich nun zum Beweise dafür, daß er bestritten habe, im Obigen Lokale gewesen zu sein, auf das Zeugniß der mitwirkenden Personen, wenn Staatsanwalt und Verteidiger entscheiden sollen, ob die Richter eine Erklärung der Angeklagten richtig aufgefaßt haben oder nicht. Wenn dennoch aber auch das Zeugniß des p. Janiszewski nicht durch die angeführten Beweise in Frage gestellt werden kann, so könnte dennoch keine jegliche fernere Behauptung, daß er an jenem Tage anderswo gewesen sei, Berücksichtigung finden, wenn diese Behauptung glaubhaft gemacht wäre. Nun hat zwar die Braut des Angeklagten J., Ferdine Jager, die Behauptung des Angeklagten mit voller Bestimmtheit bezeugt, auch stimmt mit ihrer Aussage die des Buchbinders Schießel, soweit es die Anwesenheit des J. bei Gratweil und später bei Feuerstein bis nach Mitternacht betrifft, überein und wird die Aussage der p. Jager durch die Aussagen der anderen Zeugen insoweit unterstützt, als dieselben angeben, daß sie an einem Abend in der Verlesung der genannten Klasse und später im Feuerstein'schen Lokale gewesen seien; den Aussagen dieser sämtlichen Zeugen kann jedoch gegenüber der beschworenen Aussage des p. Jhring ein entscheidendes Gewicht nicht beigelegt werden. Außerdem haben die Zeugen mit Ausnahme der Jager und des Schießel nicht angegeben, daß der p. Janiszewski sich im Feuerstein'schen Lokale ununterbrochen aufgehalten hat. Sonach wird die völlige Unmöglichkeit der Anwesenheit des Janiszewski im Obigen Lokale zwischen 8—10 1/2 Uhr Abends mit unbedingter Sicherheit nicht hervorgehen. Auf die Aussagen der Jager und des Schießel ist aber um so weniger ein entscheidendes Gewicht zu legen, als die Strafkammer zu der ganz unbedenklichen Ueberzeugung gelangt ist, daß Jhring die reine und vollständige Wahrheit gesagt habe.“

Kann man schamloser das Recht verdröhen, fröher die ehrliche Logik mit Füßen treten, als es hier geschehen ist? Die juristisch gebildeten Zeugen, die befunden sollen, daß das verurteilende Erkenntnis der Strafkammer Janiszewski genau das Gegenteil von dem in den Mund legt, was er vor Gericht behauptet hat, werden unter den wichtigsten Vorwänden zurückgewiesen. Nicht nur das, die Herren Oberlandesgerichtsräthe erklären sogar, es könne „gar nicht in Frage gestellt werden“, ob die Richter eine Erklärung Janiszewski's richtig aufgefaßt haben oder nicht. Wider die „Aufassung“ eines Richters gibt es keine Möglichkeit der Gegenwehr. Und nachdem so der Boden „gesäubert“, werden die Aussagen aller Derjenigen, welche bezeugen, daß Janiszewski thatsächlich in anderen Lokalen gewesen ist als dem von Jhring-Mahlow angegebenen, entweder für ungenügend erklärt — soweit sie nicht auch dahin lauten, daß Janiszewski ununterbrochen in dem Feuerstein'schen Lokale gewesen — oder, soweit sie auch das feststellen, kurzerhand für unglaubwürdig. Warum? Sind etwa die Zeugen übelbeleumdete Personen, Leute, auf deren Ehre ein Makel ruht? Nicht im Geringsten. Aber — die Strafkammer ist zu der ganz „unbedenklichen Ueberzeugung“ gelangt, daß der Mann, der ihnen gegenübersteht, „die reine und vollständige Wahrheit gesagt habe.“ Und dieser Mann heißt — Jhring-Mahlow.

Der Polizeispion, der zugeständenermaßen Unterricht in Zubereitung des Dynamits erteilt, der Polizeispion, der verbotene Schriften vertheilt, der zur Taktik des Dreinschlagens aufgefordert hat, der falsche Arbeiter, der Mann mit dem Judaskuß, er wird allein für glaubwürdig erklärt! Vor dem Zeugniß des notorischen Lügners fallen alle Gegenausagen in nichts zusammen. Fünf, zehn, hundert unbescholtene Zeugen gegen einen Jhring-Mahlow, und der eine Jhring-Mahlow bläst mit einem Hauche ihr Zeugniß fort. Kein Staatsanwalt, der ihn auch nur unter Anklage nähme. Es wird ihm ja weiter nichts vorgeworfen als ein kleiner Meineid, und was kommt es darauf an? Kann man mit einem Meineid des Kaisers Hofprediger und der Kaiserin „religiöser Berather“ sein, so ist er auch mit dem Allgemeinen Ehrenzeichen verträglich.

Der arme Janiszewski muß wieder in den Kerker zurück und hat nicht einmal die Gemüthung, den Schurken, der so viele brave Leute in's Gefängniß gebracht, verdienstermaßen gebrandmarkt zu sehen. Im Gegentheil, drückt ihm das böse Gewissen nicht den Stempel des Verbrechers auf, vertieft er sein unsterblicher Blick nicht den Christen, er dürfte stolzen Hauptes einherwandeln. Der Strafsenat des Oberlandesgerichts Posen hat ihm eine „eklatante Gemüthung“ bereitet.

Die deutsche Sprache wäre zu beklagen, wenn sie für derartige Justizverbrecher nicht den nöthigen, energischen Ausdruck hätte:

Ehrlose Schufte!

Aus dem Morgenland.

Rein Märchen.

Der Jahrestag der Geburt Mohammed's, des erhabenen Stifter's der Religion des Landes, war gekommen, und weil sie den frommen Sinn des Volkes auf den Thron gelangten Sultans kannten, beschloffen die Kelleiten (Scheichs) der Ulema — so nennt man im Orient die gelehrten Männer, welche die Jugend an den höchsten Staatsämtern heranzubilden — dem erhabenen Padiſchah in feierlicher Deputation ihre Glückwünsche darzubringen. Der „Nachfolger des Propheten“, wie der Landesherr — im Orient — bezeichnet wird, erklärte sich auch bereit, den Vertretern seiner geistigen Leibgarde die Gnade seines Audienz zu schenken, und ließ ihnen durch seinen Ober-Kammerdiener mittheilen, zu welcher Zeit sie sich im Serail einzufinden hätten.

Frohgemuth machten sich die weihen Väter auf, und der Frohheit unter ihnen war der Scheich Kara Ben Ibrahim mit dem Beinamen der Speerföhrer, der in diesem Jahre die Würde eines Vorlesers der Scheichs bekleidete. Die hervorragende Rolle, die er kurz zuvor im Kampf gegen einen Ulema aus dem Lande der Gläubigen (für den Orient sind alle Ausländer Hunde) gespielt, dem der Vorgänger des Padiſchah in missiger Verbildung sein Vertrauen geschenkt, hatte ihm die Sympathie des neuen Herrschers verschafft, und die Dienste, die er demselben bei jener Gelegenheit geleistet, konnten unmöglich schon vergessen sein. „Die Welt wird frommen“, sagte er zu seinen Kollegen, „wie hoch unser erhabener Herrscher uns, die demüthigen Lehrer der Ulema seines Volkes, zu ehren weiß.“ Und diesen hüpfte das Herz vor freudiger Erwartung doppelt schnell.

So traten sie in den Palast ein und wurden in ein Vorzimmer geleitet, um dort den Sultan zu erwarten. Es war ein stattliches Gemach, hoch und lustig, und mit prächtigen Gemälden geschmückt. Nur etwas laß. Kein Divan, kein Schimmel, kein Teppich am Boden und zum Sitzen ein. Aber wer wird sich auch beikommen lassen, in der Gegenwart des hohen Landesherren sitzen zu wollen? Die gelehrten Väter unterhielten sich daher damit, die Bilder an der Wand zu betrachten, doch wandten sich ihre Blicke bei dem kleinsten Geräusch, bei der leisesten Summenschallung inskünftig der Thür zu, aus der der von Gott eingesetzte Beherrscher aller Gläubigen treten sollte.

Eine Viertelstunde verging, aber der Sultan kam nicht. Sie waren ihm doch gemeldet worden, was konnte somit die Ursache der Verzögerung sein? Einige unter den Vätern berührten eine gewisse Müdigkeit, waren sie doch bereits im vorgezeichneten Alter. Sie hielten sich indeß, so gut sie konnten, aufrecht, und begannen, um sich zu zerstreuen, der Decke des Zimmers ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Eine zweite Viertelstunde verging, der Sultan kam noch immer nicht. „Es ist unerklärlich“, flüsterte Kara Ben Ibrahim, „unerklärlich“, erwiderten seine Mittheilende. Sie begannen die Fensterhölzer, die Fenster der Ulema, die Abtheilungen des Saals am Palast zu zählen. Eine geisttörende Beschäftigung, aber sie half die Zeit vertreiben. Doch leider ist der Reiz, den sie darbietet, bald erschöpft.

Eine dritte Viertelstunde war verstrichen und der Padiſchah war noch immer nicht erschienen. Der Mehrzahl der Väter begannen vom langen Stehen die Knie zu zittern, einem drohte bereits ein nachträgliches Ereigniß. Mehrere Leute sind derartigen Anstrengungen nicht gewöhnt. Aber sich entfernen, ohne das Einreden des Landesherren abzuwarten, der sie bestellt und dem sie doch gemeldet worden, das ging nicht, das wäre gegen den Respekt gewesen, den jeder gute Unterthan dem Sultan schuldet. Sie hielten sich anrecht, so gut sie konnten. Ihre Blicke haften mit möglicher Gewalt auf der verhängnisvollen Thür. Jeden Augenblick schienen sie sich zu öffnen, und doch blieb sie geschlossen. Sie nahen die wunderbaren Formen an, aber sie blieb geschlossen.

Es verging die vierte Viertelstunde. Den armen Vätern stand der Angstschweiß auf der Stirn. „Ich halte es nicht länger aus“, seufzte der Eine und schaute ängstlich auf die Pforte seiner unteren Hälfte. „Das ist eine Gemeinheit“, jüdelte ein anderer, aber er sagte nicht, worauf sich dieses schmärende Beiwort bezog, und keiner seiner Mittheilenden fragte ihn darum. Es galt wohl dem armen Scheich, der sich als so hilflos erwies. Sie glaubten durch die Wände hindurch den Padiſchah sprechen zu hören. Ganz richtig, die ihn früher reden gehört, erkannten seine Stimme. Er lachte und scherzte. Und wieder wandten sie ihre Blicke der Thür zu. Aber dieselbe war und blieb verschlossen.

Die Minuten schienen zu Stunden zu werden. Die Väter verjachten das Jählingewerk von Neuem zu beginnen. Aber es ging nicht, die Augen klammerten ihnen und lehrten jeden Augenblick zur Thür zurück. Ein entsetzlicher Gedanke bemächtigte sich ihrer. Wie, wenn sie vergessen worden wären und vielleicht bis zum Einbruch der Nacht, vielleicht noch tagelang in dieser peinvollen Situation zubringen sollten? Ohne Speise und Trank, ohne Bett oder Stuhl, womit hätten sie solches verdient?

Doch nein, so Schreckliches war ihnen nicht bestimmt. Endlich, nachdem die fünfte Viertelstunde verstrichen, naheten sich der Thür von innen Schritte, sie ward geöffnet. Es war keine Stimmstimmung, ein Gemach erschien und meldete den Eintritt des Padiſchah. Gleichzeit abnahmen sie auf, nun sollte alles wieder gut werden. Die fatterliche Huld wird sie für die ausgehenden Qualen reichlich entschädigen: Kara, der Speerföhrer, wiederholte sich schnell die einstündige Ansprache. Als der Sultan, in Janiszewski's Uniform gekleidet, erschien, redete er ihn an: „Aler...“ Aber weiter kam er nicht.

Etwa zwölf Schritt von den Vertretern der Wissenschaft entfernt blieb der Beherrscher aller Gläubigen stehen, und sagte mit einer abwehrenden Geste:

„Ach, lassen Sie nur, ich bin kein Freund vom vielen Reden. Sorgen Sie nur dafür, daß unter den Studenten sich mehr Zucht und fromme Sitte verbreite.“

Sprach und drehte den verblüfften Vätern den Rücken. In welcher Stimmung diese den Heimweg antraten, kann man sich denken. Erst dachten sie daran, der Dessenität ihrer Mithgeleit zu danken, aber dann besannen sie sich eines Besseren. Es würde ja doch kein Blatt wagen, das Gebahren des Landesherren gebührend zu würdigen, die Presse ist so feig und gedrückt — im Orient. Darum laßt uns lieber den Scheich des Kants-Gemeinthes über die Sache breiten, sonst haben wir zum Schaden am Ende noch den Spott.“ Sprach es, und so kam es, daß die Zeitungen, die sonst über alles berichten, bis heute noch keine Zeile darüber gebracht haben, wie ein Padiſchah mit Vertretern der Wissenschaft umsprang — im Orient.

Zum Schluß noch die Mittheilung, daß einige der Scheichs die Absicht haben, ihrer Heimath den Rücken zu kehren und sich um ein Lehramt an der Universität Berlin zu bewerben. Im Senate der Intelligenz, meinen sie, könne ihnen solcher Schimpf nicht passiren. Herr Professor Gerhard, derzeitiger Rektor der Berliner Universität, soll ihnen in dieser Hinsicht die beruhigendsten Zusicherungen gemacht haben.

London, 23. Januar 1889.

Wie wir hören, gehen Rektor und Senat der Berliner Universität mit dem Gedanken um, sich in einem feierlichen Auftritte an die deutsche Studentenschaft zu wenden...

Naive Seelen haben den Rücktritt des preussischen Ministers Friedberg und des Reichsgerichtspräsidenten Simon mit dem Gefften-Prozess in Verbindung gebracht...

Sturz vor Weihnachten vom Wilhelm II. mit seinem Adjutanten in das Brancevooarengeschäft von Vellat in der Friedrichstraße...

Dieser Vorgang ist so bezeichnend für die Denkart des gegenwärtigen Inhabers der preussischen Krone, daß er in weitesten Kreisen bekannt zu werden verdient...

Aus dem Reichstage. Am 12. Januar sprach Bedel zum Antrag der Freisinnigen (Baumbach und Genossen) auf Erlass eines Reichsgesetzes über die Errichtung von Gewerkegerichten...

Am 17. Januar brachte Singer beim Postetat die berühmte „Fünftigkeit“ der Berliner Post zur Sprache, die den amlich eingelegten Wahlkommissar des sechsten Berliner Reichstagswahlkreises für unantastbar erklärte...

Trog unerhörtes Gegenagitation und Einschüchterungsversuche von Seiten der Behörden haben sich bei der Wahl im Kreise Offenburger-Kehl die sozialistischen Stimmen gegen die Wahl von 1887 von 770 auf 1217 vermehrt...

ungefähr stationär blieben. Dieser relative Erfolg unserer Genossen ist um so höher anzuschlagen, wenn man bedenkt, daß Offenburger zu den Orten zählt, die der neue deutsche Kaiser noch nicht besucht hat.

Auch in Schwaben geht's voran. Bei den am 9. Januar stattgehabten Wahlen zum württembergischen Landtag haben unsere Genossen, trotz ihrer rührigen Agitation, einen hübschen Erfolg erzielt.

Table with 3 columns: Ort, 1887, 1889. Includes Stuttgart-Stadt, Gfllingen, Gmünd, Göttingen, Hüll, Heilbronn-Stadt, Heidenheim, Rottweil.

Überall wurde mit offenem Bistie gekämpft, und so sind die Wahlergebnisse in jeder Hinsicht ein günstiges Wahrzeichen für die kommende Reichstagswahl.

Je mehr es mit dem Ansehen des Kanzlers Eisenstein bergab geht, desto rabiater sind seine Mameluken. Was sollte aus ihnen werden, wenn sie nicht mehr an dem Willkürdiktator hängen und den goldenen Gnadenregen nicht mehr über sie ausschütten könnten?

Dieser patriotische Mameluk scheint deshalb nicht zu wissen, daß die Franzosen dem Nationalheld Gambetta erst nach dem Tode ein Denkmal gesetzt, und daß sie das Denkmal des andern Nationalhelden, des Napoleon I., bei der ersten Gelegenheit, die sie hatten, in Stücke zerhackten.

Privilegiertes Nord. Unter der Ueberschrift: Ein Opfer des Industrialismus, lesen wir in der „Frank. Tagespost“: „Einen geradezu erhabenen Anblick gewährte der Glasbeleger Gbert, welcher die vorige Woche mittelst Fahrwerkes in das Universitätskrankenhaus zu Erlangen überführt wurde.“

In den Schulen lehrt man den Kindern: „Du sollst nicht tödten“, und das Strafgesetzbuch belegt den Todtschlag mit schweren Strafen — was aber ist die Art, wie die Arbeiter in den Spiegelblegen zum Tode getrieben werden, anders als Mord, raffinierter Mord?

Die Redaktion der „Reißer Jg.“ schrieb nach Jegenhals und fragte: „Was ist daran?“ Die Antwort lautete: „Jegenhals, 6. Januar 1889. Der Inhalt der Postkarte entspricht auf's Genauigste den Thatfachen.“

Das wären ja im Falle der Beistätigung, bemerkt dazu die Berliner Volkszeitung, der wir die Notiz entnehmen, Zustände, welche zum Himmel schreien und Wasser auf die Mühle der Sozialdemokratie leiten.

leiten. Und da gibt es noch Leute, welche die Nothwendigkeit einer wirklichen Arbeitervereinsgesetzgebung leugnen.“

Allerdings schreien diese Zustände, aber hoffentlich zu den Menschen. Und es gibt nur einen Ausweg dafür: Werdet! Werdet diejenigen, die auf derartige Weise ihre Mitmenschen zu Grunde richten, den einen früher, den andern später in den vorzeitigen Tod treiben.

Vor einigen Tagen erst hatte die „Norddeutsche Allgemeine“ die Forderung, aus den Reichswerken der schweizerischen Fabrikinspektoren über die vielen Ueberzeibewilligungen seitens der Kantonsregierungen Kapital gegen den Normalarbeitstag zu schlagen.

„Vom Reichshammer erzählt die Londoner „Pall Mall Gazette“ folgendes nette Stückchen: „Außer Kanzler und Doktor der Theologie ist Fürst Bismarck auch ein sehr glücklicher Geschäftsmann.“

Der Spargi, schreibt man uns, ist doch noch immer der Spargi und seine alten Praktiken übt er doch noch immer mit dem alten Eulte. Das hat er jetzt wieder Singer gegenüber gezeigt.

Nachschrift. Als wir den Sticker mit dem Spargi zusammenfoppteln, wussten wir noch nicht, daß die Hechlichkeit sich auch auf den heissen Punkt der Verleitung zum Meineid ausdehnt.

Die in der obigen Notiz erwähnten Schriftstücke über des Spargis Eidebeiligung und Wahrheitsliebe haben folgenden Wortlaut: I. „Abschrift aus den Akten des Königl. Gerichtsamts Leipzig I.“

„Das Spargi der Wahrheit zu wider behauptet hat, er habe keine Kenntnis von der Annonce, und sein Name sei ohne sein Vorwissen unter dieselbe gebracht worden.“

Aus einem von Spargi unterm 30. Februar 1882 an den Brand-Direktor Weigand in Chemnitz gerichteten Brief. „Berli hält für die Sozialisten die Anstalten aus dem Feiler, willst Du ihm darin durch Dein Zeugnis helfen, das nur einen kläglich herbeiführen kann, so kann ich's nicht ändern.“

Mein Freund!

Beiliegenden Brief erhalte ich von Sparg mit der Bitte, Dich zu veranlassen, die Angelegenheit in der in diesem enthaltene und angegebene Weise zur Entscheidung zu bringen.

Es bringt mich dies in einige Verlegenheit, da es schwer ist, Zeugnisse zu instruieren und ich von Dir die bestimmte Meinung habe, Du wirst die Anzeigen so schonend machen, als es Dein Gewissen Dir erlaubt.

IV.

Aus einem wahr nicht im Reichstag verlesenen, aber zur gerichtlichen Kognition genommenen Brief des Herrn Nig an Weigand vom 6. Januar 1885.

Mein Freund!

Gestern war Sparg hier. Derselbe erzählte, daß der Termin in Nürnberg zu verziehen von ihm beantragt sei und daß, abermals mit Dir in Verbindung zu treten, damit Du Deine Aussagen so einfach als möglich geben und dadurch Niemand kompromittieren solltest.

Auch wer die näheren Umstände des betreffenden Prozesses nicht kennt, ersieht aus diesen Anzeigen, daß der Branddirektor Weigand in Chemnitz ein Parteigenosse Sparg's, zu einer mit der Wahrheit im Widerspruch stehenden Zeugenaussage, d. h. zu einem Meineid verleitet worden sollte! Herr Weigand war aber noch nicht ganz auf den Stöcker gekommen und verwirklichte diesen Freundschaftsbeweis. Für die Leipziger Kartell-Gesellschaft dagegen ist der Sparg trotz alledem der Mann des Vertrauens, der politische Geschäftsführer.

Und die Gesellschaft mag es, und der Tölpelung des Meineids zu bezichtigen. Sie, die einen wahren Kultus des Meineids betreiben.

Erbsämliche Heuchler!

Die Steuer auf die Armuth — so kann man mit Recht die Getreidezölle nennen, welche Herr Bismarck in Aus und Frommen seiner Mitbürger und Dank der verbrecherischen Unterstützung durch die Barone der Großindustrie und deren Gefolge dem deutschen Volk auferlegt hat. Je ärmer, je zahlreicher eine Familie, um so höher steigt im Verhältnis der Brodverbraucher. Alle sonstigen Nahrungsmittel — Fleisch u. — fallen fort, und nur noch das Brod und die Kartoffel müssen den Körper erhalten, die letztere selbst wieder in steigender Zunahme nach unten, d. h. wo selbst das Brod nicht in genügender Menge gekauft werden kann, rückt die einweiharme Kartoffel an seine Stelle. Schon dieser Umstand allein genügt, um jede sinnliche Bertheuerung des Brodes als ein Verbrechen am Volke zu kennzeichnen.

Herr P. S. in Hannover, Fabrikant in Soudenberg in Thüringen, veröffentlicht in No. 12 der „Nation“ auf Grund eingehender Untersuchungen eine Zusammenstellung über die Preissteigerung des Brodverbrauchs mit der größten Kopfzahl der Arbeiterfamilie, der wir folgende scheinbare Zahlen entnehmen:

Table with 2 columns: Family size (Famille) and Bread consumption (Brod). Rows show 1 family of 3, 4, 5, 6, 7, 8 people and corresponding bread consumption in Pfd. and Pfennigs.

Im ganzen Distrikt ist infolge der schlechten Ernte der Preis des Roggenbrodes von 12 auf 14 Pfennige, d. h. um zwei Pfennige per Pfund gestiegen. Mindestens zwei Pfennige per Pfund beträgt aber auch die Preissteigerung durch die Getreidezölle. Rechnen wir daher nur diese, so ergibt sich eine Mehr-Ausgabe für eine Familie von:

Table with 2 columns: Family size (Köpfen) and Bread consumption (Brod). Rows show 3, 4, 5, 6, 7, 8 people and corresponding bread consumption in Pfd. and Pfennigs.

In dieser Zusammenstellung fehlt der Konsum an Weißbrod, der in der durchschnittlichen Arbeiterfamilie erheblich in Betracht kommt, so daß auch diese bei den Mehrausgaben für die Landjunker nicht zu kurz kommt. Aber bleiben wir bei den Kernstücken der Armen. Den Durchschnittslohn eines auf bezahlten Arbeiters in seiner Gegend gibt Herr S. in Hannover auf 800 Mark pro Jahr an — während derselbe bei den Hausindustriellen der Umgegend, so hoch nicht angenommen werden kann. Stimmt leider, die jämmerliche Lage der Hausarbeiter in Thüringen ist weltbekannt. Aber selbst bei einem Arbeiter mit dem glänzenden Einkommen von 800 Mark beträgt, bloß was Roggenbrod anbetrifft, die Bertheuerung durch die Zölle bei einem Familienbestand von:

Table with 2 columns: Family size (Köpfen) and Bread consumption (Brod). Rows show 5, 6, 7, 8 people and corresponding bread consumption in Pfd. and Pfennigs.

Die herrschenden Klassen führen Peter und Morbio, wenn sie von ihrem, meist entweder ererbten oder durch die unglücklichsten Mittel ergriffenen, immer aber durch das Gegenheil von Arbeit erzielten Einkommen eine Steuer an den Staat und die Gemeinden entrichten sollen, die mehr als 2 Prozent beträgt. Den Armen aber, den schmachtvoll Ausgebildeten preist man von ihrem großen Einkommen ohne die geringsten Strapazen ab, die sie, alles in allem, bis zu 10 Prozent des Einkommens steigern. Und in ihrer großen Masse wagen sie kaum zu murren. Freilich nimmt man ihnen das Geld in einer Form ab, daß sie gar nicht merken, um wie viel sie beraubt werden, so sehr ist es an ihrem Leibe spüren. Ihnen offen heraus zu sagen: Wir nehmen Euch von jeder Mark, die ihr verdient, 6, 8, 10 Pfennige fort und werfen sie den Landjunkern in die Tasche, damit deren Söhne sich Kneppferde und Küstren halten können, ist man zu feige — aber schlecht genug, es zu thun. Am, so muß es unter Pöbel sein, dem Volk darüber die Augen zu öffnen und die Erkenntnis, wie schmachvoll es von den Gewaltthätern beraubt wird, in die entlegenen Höhlen zu tragen.

Die Nicht-Gezeiten, welche seit der schimpflichen Absetzung des Kaisers ihren Führer verloren hatten, sind jetzt glücklich wieder in Besitz eines solchen gelangt: und zwar ist es einer, der für diesen ehrenvollen Posten ganz besonders geeignet, durch seinen Namen und seine Abstammung gewissermaßen dafür prädestinirt (vorandbestimmt) war, nämlich Niemand anders als der von Morier moralisch gerechtfertigt und vor aller Welt vermittelt eines kräftigen Auftretens unter dem Paß der Nicht-Gezeiten geschleuberte Herber, Thronfolger der Dynastie Bismarck-Tyras. Die Herren Haupt, Schröder und Konforten werden nicht wenig stolz sein, den einzigen Reichskämmerer in so als Genossen in ihren Reihen zu sehen, — als Genossen, wenn er auch primus inter pares ist — der Erste unter den Gleichen, wie das altgermanische Adeleregul für die Altesten der Nation war. Und die Nicht-Gezeiten Pattlauer gehören so nach dem Urtheil des neuesten Deutschen Kaisers in den „Edelsten der Nation“, hintermalen sie gleich Ehrenberg und anderen Ehrenmännern dieser Art dem Adel, ja sogar dem höchsten und allerhöchsten bis hinauf auf die Thronreihen des Adels deutscher Nation angehören. Und primus, der Erste unter den Gleichen, ist Herber unzweifelhaft, denn er hat sich als ein weit größerer Nicht-Gezeiten benommen als die niedrigen Schreiber und Haupt, die bloß untergeordnete Arbeit zu verrichten hatten, wählend der große Herber bei einem großen Nicht-Gezeiten-Streich hervortretend thätig war und — selbstverständlich unter Kommando des würdigen Paps — die erste Geige dabei spielte. Und Herber ist ihm die Auszeichnung zu Theil geworden, daß er vor dem Herrn der ganzen vollführten Welt als Nichtgezeiten proklamirt wurde, während die Schröder und Haupt vor dem mehr beschränkten Forum des deutschen Reichstags den „Edelsten der Nation“ einverleibt wurden. Also Herber ist in der That, mit Aug und mit Recht, primus inter pares, der Erste unter den Gleichen, der Führer der Nichtgezeiten. Der Führer, — nicht der

Obergeneral. Der Obergeneral ist und bleibt der Chef der Dynastie Bismarck-Tyras, — der übermenschliche Kaiser Bismarck, um den uns die ganze Welt beneidet, und der jetzt endlich einmal in der für uns so befriedigenden Lage ist, zu ernten, was er gesät hat.

In der That, die Ernte hat für ihn begonnen. Nachdem er ein volles Vierteljahrhundert jedes Mal, wenn die Zeit der Ernte gekommen schien, rasch etwas Neues ausfachte und dadurch die Ernte verlagte, hat sie jetzt endlich begonnen. Das Jahr 1889 ist ihm verberlich geworden, und mit jenem englischen Nicht-Gezeitenman, der am 1. des Jahres vor Neugate in den höchsten Aelstand erhoben *) werden sollte, kann er anrufen: „Das Jahr fängt an.“

Fürwahr, es fängt gut an, das Jahr 1889 — das Jahr, welches uns den hundertsten Geburtstag der französischen Revolution bringt. Bismarck's Ernte ist reich und überreich. Sein Tag ohne reichliche Ausbeute. Der Gessendslag, der Morier'slag, die Schläge in Ostafrika, in Süd-Afrika, auf Samoa — das ist eine ganz hübsche Sammlung, und es ist bloß der Anfang.

Spiegelpraktiken. Die deutschen Vorkriegs sind jetzt mit der Mission betraut — ohne Vernachlässigung anderer Arbeiten —, die Mitglieder der Reichstagsfraktion zu Handlungen oder Neuerungen zu provozieren, welche als „konfluente Handlungen im Sinne des famosen Reichsgerichtsurtheils (und Freiherger Urtheils u.)“ aufgeführt, und zur Führung des Beweises, daß der Reichstagsfraktion nicht bloß die öffentliche Leitung der Partei untersteht, sondern auch die geheime Leitung des Geheimbundes, welcher den „Sozialdemokrat“ verbreitet, benutzt werden können. Einer der schlauesten Kräfte der Vorkriegs ist, daß sie sich, unter Verhüllung ihrer Sympathien, an irgend einen Abgeordneten wenden mit der Bitte, ihnen doch mitzutheilen, wie der „Sozialdemokrat“ zu beschaffen ist, oder noch besser, ihnen das Abonnement zu vermitteln.

Die Briefe sind meist mit dem, die deutsche Polizei auszeichnenden Ungeheißel geschrieben, und der Empfänger ist so durchsichtig, daß die Absicht stets gemerkt wird, und zwar ohne daß der Empfänger solcher Briefe sich irgendwie „berühmt“ fühlte.

Es kann indeß nichts schaden, wenn auf diese neueste Praxis der deutschen Vorkriegs aufmerksam gemacht wird.

Bismarck reitet sich mit der Geffen- und Morier-Affäre immer tiefer hinein. Es ist, als ob das böse Gewissen ihm keine Ruhe lasse und als ob er von dem Schatten des todtten Friedrich zu Tölpelheiten über Tölpelheiten getrieben würde. Jetzt hat er die Kullagehrift des — Tessenbors gegen Geffen veröffentlicht lassen und dadurch seinen Gegnern ein ganzes Arsenal neuer wuchtiger Waffen geliefert. Es ist der Jäfersen-Bahnsian, der den Hausmeister der Hohenzollern ergriffen hat, und den Fall des einst Allmächtigen beschleunigt. Quem deus perdere vult, demorat — wen das Schicksal verderben will, den schält es mit Mühsel.

Wir kommen auf das „schöne Material“ in nächster Nummer zurück.

Die Fortschrittspartei ist in einer Reuhaltung begriffen. Daß es in der bisherigen Weise nicht fortgeht, das haben die meisten Mitglieder begriffen, und es wird der Versuch gemacht werden, eine Reorganisation auf demokratischer Basis zu bewerkstelligen. Wollen's abwarten.

Ja was für widersinnigen Zustände die bürgerlich-kapitalistische Produktionsweise zurecht, das wird recht veranschaulicht durch einige Zahlen, welche der schweizerische Arbeiterssekretär G. Grenlich jüngst in einem Vortrage aus der Statistik des Kantons Zürich mittheilte.

Table showing population statistics for Switzerland in 1860, 1870, and 1880, including total population and agricultural population.

Die zweite Güter erzeugende Berufsgruppe ist die Industrie; diese ist so ziemlich national geblieben; dagegen hat sich die Gruppe „Handel“ verdoppelt und die Gruppe „Berufe“ verdreifacht. Während also von den Gruppen, welche Güter erzeugen (und das ist wirtschaftlich doch die Hauptfrage), die eine rapid, sozusagen progressiv abnimmt und die andere in der Zahl stabil bleibt, zeigen die Güter vermittelnden Gruppen sozusagen eine progressive Zunahme. Im Jahr 1860 machte die Landwirtschaft noch 40 Proz. des Volk's aus, 1880 wird sie kaum mehr den vierten Theil der Gesamtbevölkerung Jährlich repräsentieren. Dafür werden Handel und Verkehr auf diesen Zeitpunkt die gleiche Stärke aufzuweisen.

Es ist klar, daß ein verhältnismäßig so kleines Gebiet wie der Kanton Zürich nicht als ein in jeder Hinsicht getrenntes Spiegelbild der allgemeinen Entwicklung gelten kann; Umstände rein lokaler Natur spielen da eine zu große Rolle. Immerhin lassen sie die Grundzüge derselben deutlich durchblicken. Die Entwicklung mag nicht überall so schnell sich vollziehen, aber ihr Gang ist in allen Ländern der kapitalistischen Produktionsweise der gleiche. Ueberall nimmt die wirklich produzierende Bevölkerung ab, die zum Theil bloß schmachtende handeltreibende zu. Die Wirkung ist, daß trotz der steigenden Produktivität der Arbeit sich die Lage der wirklich Produzierenden, der arbeitenden Bevölkerung, nicht verbessert. Sie muß eine immer größere Zahl von unproduktiven Elementen miterhalten, von Leuten, die zwar nicht faulenzgen, aber eine Thätigkeit ausüben, welche nur eine Verwendbarkeit von Arbeit, bezw. Arbeitskraft für die Gesellschaft darstellt.

Der Rückgang des kleinen Meisterthums in der Schuhmacherei wird durch folgende Zahlen in deutlicher Weise gekennzeichnet: die wir der österreichischen „Freien Schuhmacher Zeitung“ entnehmen:

Im Jahre 1855, als Wien eine Bevölkerung von nur 400 000 Einwohnern hatte, zählte man 2239 Schuhmachermeister, 20 Jahre später, als die Bevölkerung außerordentlich stark zugenommen hatte, nur am 427 mehr, nämlich 2766. Von diesen Jahren an, kann trotz Steigen der Bevölkerung eine direkte Abnahme der Zahl der Schuhmachermeister konstatiert werden, man zählt im Jahre 1880 2604 und im Jahre 1887 2536 Schuhmachermeister, gleichzeitig war freilich die Zahl der Meister in den Vororten gewachsen, daß diese aber nicht für Kunden arbeiteten, sondern nur „Stadmeister“ waren, ist Jedem, der die Verhältnisse im Schuhmachergewerbe kennt, vollständig bekannt. Während nun die Zahl der Meister und damit das Kleingewerbe in raschem Rückgang begriffen war, stieg die Zahl der Großbetriebe; man zählte im Jahre 1870 24 Großbetriebe mit 2738 Arbeitern, im Jahre 1880 32 Großbetriebe mit 3783 Arbeitern.

Großindustrie heißt aber mit seltenen Ausnahmen Ueberhandnahme der Frauarbeit.

Während in der Wiener Schuhmachergesellschaft, lesen wir weiter, im Jahre 1886 neben 5840 Gehilfen nur 283 weibliche Arbeitskräfte, das heißt auf je 1000 Arbeiter nur 49 Weiber beschäftigt waren, kamen im Jahre 1870 in der Schuhwaren-Geographischen Wien schon auf 2264 Arbeiter 474, das heißt auf 1000 Arbeiter 208 Arbeiterinnen, und im Jahre 1880 auf 2734 Arbeiter schon 1049 Arbeiterinnen, das heißt auf 1000 Arbeiter gar schon 384 Arbeiterinnen. Auch die Zahl der jugendlichen selbständigen Arbeiter ist im letzten Steigen begriffen, denn bei der Leichtigkeit des Erlernens eines sehr stark arbeitsethellen Gewerbes ist es schon Kindern möglich, in der Industrie thätig zu sein. Wohin das führen muß, bei weiterer Umwandlung der Geographischen, zeigt England. Der englische Fabrikinspektoren-Bericht pro 1884 führt ein Beispiel eines ganz selbständigen Zigeuners von 13½ Jahren an. In demselben Fabrikinspektoren-

*) Sollte es nicht richtiger heißen: emporgesogen? Anmerkung des Setzers.

Bericht findet sich auch die sehr richtige Bemerkung: „Der Schuhflicker dürfte bleiben, aber nicht der Schuhmacher.“

So sehen wir die hausindustrielle und kleingewerbliche Webererei und Spinnerei, wie schon, daß die Zahl der Kleinmeister immer rascher abnimmt und in immer weniger Händen sich die Großproduktion konzentriert.

Ein grauenhaftes Glend der betreffenden Arbeiter ist die direkte Folge dieser Entlohnung — ihre Schlußwirkung aber wird die Enteignung der Enteignung, die Enteignung des Ausbeuterthums sein.

Aus dem anarchischen Lager. In einem Artikel Johann Wost's aus Anlaß des zehnjährigen Bestandes der „Freiheit“, in dem es selbstverständlich weder an der nötigen Tois Selbstwehränderung, noch an den entsprechenden Schimpereien auf diejenigen fehlt, die nicht zu allen Zeiten der Ansicht oder richtiger der Ansichten Wost's gewesen sind, lesen wir:

„Sehr zu Statten kam diesen Partei zerplitternden Umtrieben der Umstand, daß in New-York ein Krachlerklub errichtete, welcher es der „Freiheit“ gegenüber ähnlich trieb, wie die Benferte'sche Allianz in London. Heute sind freilich fast sämtliche Mitglieder dieser Bande von der Bildfläche verschwunden, resp. total verbannt; aber andere Allianzen tauchten dafür nach und nach auf — lauter Ableger der Benferte'schen Anarchistenbande. Bald nannten sich diese Geister „Oesterreichische Liga“, bald „Kadibaler Arbeiterklub“, dann wieder „Föderierte Gewerkschaften“ oder „New-Yorker Agitationsverband“ u. Es wurden Flugblätter von Zeit zu Zeit gegen uns losgelassen, schließlich sogar ein Konfurrenz-Unternehmen gegen die „Freiheit“, die „Amerikanische Arbeiterzeitung“, in's Werk gesetzt. Wilhelm Haffelmann, der sich seit Jahren gänzlich zurückgezogen hatte, stellte sich jedesmal dann an die Spitze dieser Wählhüter, wenn dieselben glaubten, daß der Zeitpunkt gekommen sei, die „Freiheit“ zu vernichten.“

Also auch Haffelmann nicht wackelt? Nun, wundert kann das eigentlich nicht; was Wost und ihn zusammenführte, war einzig und allein der persönliche Haß Weider gegen die seit bei der Fühne gebliebenen Vorkämpfer der deutschen Sozialdemokratie. Nun sie drücken im gleichen Lager heben — beide schwören zur alleinentscheidenden Anarchie — da ist's mit der Harmonie vorüber und es beginnt auf's Neue die Kivalität um die — sprechen wie das Ding nur beim rechten Namen an — Führerschaft. Die Anarchisten haben zwar nach ihrer Behauptung keine Führer, aber sie haben Leute, die „an der Spitze“ stehen, und solche, die an der Spitze stehen möchten. Es kommt nur darauf an, daß man für eine alte Sache einen neuen Namen findet.

Was nun Haffelmann anbetrifft, so erleben wir aus dem Annoncenheißel amerikanischer Blätter, daß derselbe neuerdings einen Viersalon aufgethan hat. Alle Achtung vor der ehrlichen Kunst der Werwirthe — wir halten sie für nicht schlechter als irgend eine andre — aber für einen Mann, der sich rühmt, 4 1/2 Marat zu schreiben, etwas gar zu profanisch. Doch wie heißt es schon im Schwarzenmeier?

„Und heißt die Schuld im fremden Land Als laurer Ggfabrikant.“

Oesterreich. Wir tragen von den Resolutionen des Sainfelder Parteitages heute noch die sehr wichtige Resolution nach, welche die Frage der Sozialreform und des Arbeitererziehunges behandelt.

Dieselbe hat folgenden Wortlaut:

„Das heute vorzugsweise „Sozialreform“ genannt wird, die Einführung der vom Staate organisierten Arbeiterversicherung gegen Krankheit und Unfall, enthielt vor allem der Furcht vor dem Anwachsen der proletarischen Bewegung, der Hoffnung, die Arbeiter von dem Wohlwollen der herrschenden Klassen zu überzeugen und zuletzt auch der Furcht, daß die zunehmende Verelendung des Volk's endlich die Wehrfähigkeit beeinträchtigen müsse. Mit der Ausführung der Arbeiterversicherung werden zwei Nebenweife verknüpft: Die theilweise Ueberwälzung der Kosten der Krankenpflege von den Gemeinden auf die Arbeiterklasse und die mögliche Einengung, womöglich Beseitigung der selbstständigen Hilfsorganisationen der Arbeiter, welche als Vorläufer und Nebenzustände der Organisation und Verwaltung der Herrschenden ein Dorn im Auge sind. Angeichts dieser Sachlage erklärt der Parteitag: Die Arbeiterversicherung beruht den Kern des sozialen Problems überhaupt nicht. Eine Einrichtung, welche im besten Falle dem arbeitenden Proletariat ein fürgliches, von ihm selbst theuer bezahltes Almosen gewährt, verdient nicht den Namen „Sozialreform“. Die Arbeiterklasse wird sich darüber nicht täuschen lassen, sondern klare Einsicht darüber verbreiten, daß eine wirkliche soziale Reform den arbeitenden Arbeiter zum Gegenstande und die Beseitigung seiner Ausbeutung zum letzten Ziele haben muß, daß aber irrlich diese soziale Reform niemals von den Kapitalisten, sondern nur von den Arbeitern durchgeführt werden wird.“

So lange die kapitalistische Produktionsweise herrscht, ist nur eine theilweise Einschränkung ihrer Folgen möglich durch eine ständige und lädenlose Arbeitererziehung und ihre eigene Durchföhrung. Die physische Verelendung der Arbeiterklasse findet in der hohen Kindersterblichkeit, in dem kurzen Lebensalter, der frühen Jevolltheit der Arbeiter ihren Ausdruck. Das Herabfallen seiner Lebenshaltung macht es dem Arbeiter unmöglich, Kraft und Zeit der Thätigkeit für menschliche Ziele, vor allem für seine eigene Befreiung zu widmen. Die Arbeitererziehungserhebung soll dem Jünglingen dieser Verhältnisse einigermaßen Einsicht thun.

Die österreichische Gewerbeordnung erfüllt diesen Zweck ganz ungenügend. Sie ist schändlich und lädenhaft in ihren Bestimmungen, gibt jede einzelne Vorschrift dem Mißverstand und der Willkür der Verwaltungsbehörden preis. Die Gewerbe-Inspektion ist unvollkommen, weil unzulänglich in ihren Mitteln und äußerst beschränkt in ihren Befugnissen.

Eine Arbeitererziehungserhebung, die ihren Zweck erreichen soll, muß zum Mindesten umfassen:

- 1. Volle Koalitionsfreiheit und gesetzliche Anerkennung von Lohnverabredung und Kartellen der Arbeiter.
2. Den achtstündigen Maximalarbeitszeit ohne Abmach und ohne Ausnahmen.
3. Verbot der Nachtarbeit (mit Ausnahme jener Betriebe deren technische Natur eine Unterbrechung nicht zuläßt).
4. Volle Sonntagsruhe von Sonntag Abends bis Montag Früh.
5. Verbot der Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren.
6. Ausschluß der Frauenarbeit aus den für den weiblichen Organismus besonders schädlichen Betrieben.
7. Alle diese Bestimmungen haben für Betriebe jeder Stufenleiter (Großindustrie, Transportgewerbe, Handwerk, Hausindustrie) zu gelten.
8. Auf Uebertretungen dieser Bestimmungen von Seite der Unternehmer sind Arreststrafen gesetzt.
9. Arbeiter-Organisationen, welche auf sachlicher und lokaler Grundlage beruhen, haben durch die von ihnen gewählten Inspektoren bei der Kontrolle der Durchführung der Arbeitererziehungserhebung mitzuwirken.
Die Arbeitererziehungserhebung soll international ausgebaut und in geeigneter Weise auf die Landarbeiter ausgedehnt werden.“

England. Auch für die Sozialisten Englands hat das neue Jahr unter den glücklichsten Borzeichen begonnen. Bei den Wahlen zum County Council (Verwaltungsbehörde) von London ist es ihnen gelungen, einen ihrer Kandidaten, John Burns, in diese Behörde zu schicken, während ihre übrigen Kandidaten zum Theil recht ansehnliche Stimmzahlen erzielten. Freilich muß man dabei die Londoner Verhältnisse in Betracht ziehen. Die Ausübung des Wahlrechts ist an den Besitz eines selbständigen Haushalts geknüpft, von den politischen Parteien unterstützten Kandidaten fanden überall Kandidaten sozialer Interessengruppen entgegen, und wendeten große Mittel auf, diesen den Sieg freitig zu machen. Während die Durchschnittszahl der auf die gewählten entfallenden Stimmen etwa 2500 beträgt, erhielten von sozialistischen Kandidaten Stimmen: Burns (Waterloo) 3071 St., Gohari (Ost-St. Pauls) 471 St., Duclish (Balsworth)

703 St., Richmond (Wandsworth) 927 St., Taylor (Ch.-St.-ington) 512 St., Bartlett (Süd-St. Paulus) 277 St.

Im Allgemeinen bedeuten die Londoner Wahlen einen großen Sieg des oppositionellen und radikalen Liberalismus. Von 118 Mitgliedern des neuen Verwaltungsraths gehören 73 der entschiedenen Opposition an und nur 45 verteidigen sich auf Nichtpolitik und Anhänger der konservativen Regierung.

Schweiz. Betrifft sie auch nicht direkt unsere Partei, so nehmen wir doch mit Vergnügen von der jüngst stattgefundenen Wahl im Kanton Zürich Notiz, wo die vereinigten Reaktionen eine Niederlage erlitten, wie seit langem nicht mehr.

In der Urabstimmung über die zukünftige Gestalt der Organisation des Schweizerischen Arbeitertages haben von 51 Vereinen 47 für den Beschluß der Karauer Delegiertenversammlung: Umwandlung in eine sozialdemokratische Partei der Schweiz gestimmt.

Soziales aus den Vereinigten Staaten. Im verflochtenen Jahre, so seien wir im „Philad. Tageblatt“, gab es in den Vereinigten Staaten 10 587 Bankrotte, eine Zunahme von 847 gegen das Vorjahr. Die meisten Fallimente kommen auf die Weststaaten, wo auch die größte Zahl, 3626, stattfand.

*) Boom: hier etwa gleichbedeutend mit Preistreibern.

Korrespondenzen.

Aus Mitteldeutschland. In allen Theilen Deutschlands werden jetzt wieder Flugblätter verbreitet, welche schon auf die nächste Wahl Bezug haben. Den Älteren, die unsere Feinde bei der nächsten Wahl in erhöhtem Maße anbieten werden, um die Stimmen der Wähler zu fangen, haben wir schon jetzt vorzubringen.

Gerade diese Klasse stimmt meistens gegen uns, trotzdem sie von ihren Herrern für ihre Dienste erdarmlich bezahlt wird. Diese Klasse ist die jetzt in unseren Flugblättern vielfach übersehen worden; wenden wir also ihnen unsere Aufmerksamkeit zu und es wird nützlich sein.

Sprechsaal.

Aus dem sächsischen Voigtlande erhalten wir folgende Mitteilung:

Der aus Falkenstein i. B. gebürtige Musterzeichner (Destinaturs) **Louis Steiner**, welcher die letzten 3 Jahre in Plauen i. B. wohnhaft war, hat, nachdem er sich schon seit Jahren ohne zu arbeiten herumgetrieben, unter der Vorspiegelung, er sei aus Plauen i. B. ausgewiesen, verschiedene Genossen im Voigtland gekräftigt und betrogen.

Wir kommen dem gefällten Verlangen nach und bitten um schlenigste Nachricht, wo Steiner etwa auftaucht.

Die Expedition des „Sozialdemokrat“.

Nachruf.

Am 11. Januar starb an der Proletarierkrankheit (Lungenschwund) der Fabrikarbeiter

Gustav Fromm

im Alter von 24 Jahren. Er war ein treuer Kämpfer für die Befreiung der Lohnsklaven, für die Einführung einer neuen Staats- und Gesellschaftsordnung, und für diese Ideale hat er gelitten bis zum letzten Athemzuge.

Sein Tod ist für die Lebenshelder Genossen ein harter Schlag, aber auch zugleich ein Sporn, im Sinne des theuren Todten müthig weiter zu arbeiten. Möge ihm die Erde leicht sein!

Lebenscheid, den 17. Jan. 1889.

Die trauernden Genossen.

Am Donnerstag starb hier nach kurzen aber schweren Leiden unser Parteigenosse

Albert Salzmann.

Wir verlieren in ihm einen unserer tüchtigsten und unerschrockensten Genossen, der nichts scheute, für unsere Partei einzutreten.

Geborenen 18. Januar 1859.

Die Wolfenbüttler Sozialdemokraten.

Briefkasten.

Der Redaktion: Briefe und Einsendungen erhalten aus: Berlin, Leipzig, Stuttgart, Wien. — Bitte: Ihr Vergleich mit Valentin stimmt nicht. Juchend sind Licht und Schatten und Schatten zugleich vertheilt. Vergleichen Sie nur die Position L's und die Ibrige in der ev. Polemik. Wo der Eine auf exponirtester Stelle steht und die Segner nur darauf warten, ihn in den Schlingen ihrer Gesegensparaphrasen zu fangen, der Andere aber den Schatz der Anonymität genießt, da ist das Verlangen nach Abwarten der beabsichtigten Erklärung sicher nicht unberechtigt.

Der Expedition: — D. Ver. Bern: Nr. 34 25 Bd. 4. Cu. erh. — B. Wdrich: St.-M.: Nr. 320 Bd. 1. Cu. erh. —

Glaus Groth: Nr. 4 — pr. Nülich, gutgeb. — G. V. L.: Nr. 3 — Bd. 1. Cu. erh. — J. Sch. N.: Nr. 200 Fortwaausgleich pr. 1. Cu. 89 erh. — Alte Tonnen: In Nr. 3 mittlere Nr. 10 — pr. 2 Bd. 3. Cu. 88 n. Schrift. verwehrt. Nr. 110 v. Hfd. dtd. zugew. — Rth. Nr. fünf: Nr. 18 — Bd. 4. Cu. u. Schrift. erh. Vllig. folgt. Warum so kleine Beträge nicht in Papiergeld eingeschrieben? — W. Langner (Chicago): (15 Doll.) W. Sfg. 1. 7. — a. Gto. Ab. n. (Zdg. v. 22. 11. 88) am 17. 1. 89 erh. Mehrbül. notirt. Abtrag. folgt. — Lindwurm: W. v. 15. am 17. 1. pr. P. St. beantw. — Philadelphia St. Zg.: Am 28. 12. 88 ging das Bewilligung an Sie ab und dürfte wohl jetzt dort sein. — W. Wegmann (Genshaw): Betrag v. 19. 12. 88 ist in Nr. 1 bereits quittirt u. Befehltes am 7. 1. 89 abgehandelt. Sie haben doch Papiergeld brieflich registriert eingeschandt, da brandst. sein Extra-Avis. Nur bei Postzahlungen. — Roland II.: Nr. 440 Bd. 1. Cu. f. D. erh. Können Sie denn so kleine Beträge nicht in Briefmarken senden statt Posteingahlung? — Rother August: Nr. 1000 — a. Gto. Ab. n. erh. Weiteres hl. — Rother Husite: Nr. 18 — a. Gto. Ab. n. erh. Adr. geordn. Alles fort. — Rother Zauerländer: Nr. 20 — a. Gto. Ab. 1. Cu. erh. Adr. notirt. Wf. mehr. Daß Sie nach London ohne genaue Straßen- und Hausnummer-Angabe antommen, ist eine Seltenheit. Sie hatten Glück. Weiteres besorgt u. hl. — H. D. St. J.: Nr. 450 Bd. 1. Cu. erh. Dant und Grupp. — Raimund: Wf. 670 (nicht 600) pr. bis. Ab. erh. Sie lesen Schein's Souvenier nicht, was wir geschäftlich am Kopfe des Blattes publizieren? Siehe Nr. 52 1888, womit Reklamation erledigt ist. Auszug folgt. Beitrag. notirt. — Rother Grefator: Nr. 12 60 a. Gto. Ab. 4. u. 1. Cu. dir. u. indir. erh. Sie haben glücklich — jede „Konkurrenz“ dort aus dem Felde geschlagen. Auch Ihnen gilt die Vorschrift, glatt zu machen. — Spigelen: Nr. 1000 — a. Gto. Ab. n. erh. u. nach Vorchrift gutgeb. — Wogeler: Nr. 1000 — a. Gto. Ab. n. erh. — G. v. L.: Nr. 10 — Bd. pr. 89 erh. — L. u. Co. Rom: 4 Bd. Nr. 1. u. 2. Cu. v. M. S. u. H. hier erh. — Veritas: 25 Nr. a. Gto. Ab. n. am 22. 1. erh. Adr. geordn. Wf. am 15. 1. beantw. Auszug folgt. — Rother Apokal: Nr. 100 — a. Gto. Ab. n. pr. Gd. gutgeb. Vllig. folgt. Weiteres nach Vorchrift v. 2. ds. u. hl. — Vdr. G. a. N.: Nr. 100 — a. Gto. Ab. n. erh. — Vom Club Freundschaft in A.: 30 Nr. pr. Hfd. dtd. erh. — J. A. Fortuin, Amsterdam: Wf. Sfg. 1. — a. Gto. Ab. 4. Cu. u. Schrift. erh. Vllig. n. fort. Auf Sicht. nur Fr. 6 — gutgeb., da Ab. Fr. 19 — betrügt. — Kopenhagen N. 3.: Wf. v. 20. 1. erh. Vllig. folgt. Schein lautet auf London (also Hauptpost) und nicht auf die Kentish Town Post-Office. Auf alle Fälle müssen wir deshalb in die City reisen. Wf. mehr. — A. W. Gaud: Genollisches am 27. 1. abgehandelt. — Wf. N.: Nr. 6. G. H. Wf. v. 11. 5 — a. Gto. Ab. 1. Cu. n. erh. Sie haben pr. 89 also noch Nr. 12 60 zu senden, da nur bei ganzjähriger Pränumeration direkt geliefert wird. — Rth. Wf. v. 11. 60 a. Gto. Ab. 4. Cu. u. Schrift. gutgeb. Spezialquitt. u. Weiteres hl. Fr. 150 — pr. Hfd. dtd. erh. Adr. vorgemerkt.

Aufruf.

Der Uhrmacher **Ernst Rudolf** aus Dresden wird dringend gebeten, uns seine Adresse umgehend wieder zu melden, um ihm wichtige Mittheilungen in Familien-Angelegenheiten zugänglich machen zu können.

G. Bernstein & Co.

114 Kentish Town Road London N. W.

In neuer Auflage erschien und ist durch Unterzeichnete zu beziehen:

Rathschläge

für die sozialistische Agitation.

Preis 30 Cts. = 25 Pf. = 3 R.

Jahrzehnten Bestellungen sieht entgegen

German Cooperative Publishing Co.

114 Kentish Town Road, London N. W.

Soeben erschienen und durch Unterzeichnete zu beziehen:

Das eigene Heim

des

deutschen Vereins „Eintracht“ in Zürich.

Alein Kabinett (Photographie) Fr. 1. — excl. Porto.

Groß Fr. 1. 20

Billete der „Arbeiterstimme“

Jähringerstraße 12, Zürich.

Schriften-Verzeichniß.

	Fr. Cts.	M. Pf.
Kufner, V., Das Recht auf Freiheit	— 25	— 20
— Der wirtschaftliche Materialismus nach den Anschauungen von N. Marx	— 30	— 25
Kunze, F. A., Die Arbeiterfrage	5	— 4
Kulak, Erd., — über die Arbeiterfrage	— 15	— 15
— Offenes Antwortschreiben	— 15	— 15
— Arbeiterprogramm	— 20	— 15
— Arbeiterleibsch	— 40	— 35
— Indirekte Steuern	— 40	— 30
— Die Wissenschaft und die Arbeiter	— 25	— 20
Keine Aufsätze:		
1) Die französischen Nationalwerkstätten von 1848.		
2) Antwort an Herrn Prof. Nau. 3) Kaffalle und die Statistik v. B. Wodernagel. 4) Herr Wodernagel, oder der moderne Verofstratus. 5) Erwiderung auf eine Rezension der „Kreuzzeitung“	— 25	— 20
— Konedorfer Rede (Die Hft. d. Allg. D. Arb. W.)	— 20	— 15
— Ueber Verfassungsverfähen. Was nun? Macht u. Recht	— 25	— 20
— Fichte's Philosophie	— 15	— 15
— Herr Julian Schmidt, der Literaturhistoriker	1	— 80
— Fichte's politisches Vermächtniß	— 15	— 15
— Ditteldorfer Rede 1864	— 20	— 15
— G. G. Kessing	— 15	— 15
— Postat Schulz von Delbisch, der ökonomische Julian, oder Kapital und Arbeit	1 25	1 —
— Franz von Sickingen. Eine historische Tragödie	2 50	2 —
— Sammtliche Neben und Schriften. 3 Bände brosch. gebunden	15	12 —
20 — 16 —		
Kiehnrich, W., Wissen ist Macht und Macht ist Wissen	— 35	— 30
— In Schut und Trug	— 30	— 25
— Ueber die politische Stellung der Sozialdemokratie	— 25	— 20
— Zur Grund- und Bodenfrage	— 65	— 60
— Nachverrat und Revolution	— 40	— 35
— Die Orientdebatte im deutschen Reichstag	— 35	— 30
— Rede über den Antrag der gefangenen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten am 21. Nov. 1874	— 10	— 10
— Das Briefgeheimniß vor dem deutschen Reichstag 1878	— 25	— 20
— Dasselbe, 1880	— 10	— 10
— Volkstheoretischer Wörterbuch, gebunden	2 25	1 80
Kisargal, Geschichte der Kommune von 1871	5	— 4
Kommel, Johannes Duf	— 40	— 30
— Jesus von Nazareth	— 40	— 30
Marr, Karl, Das Kapital. Kritik der pol. Öconomie.		
— Dasselbe, 1. Band. 3. Auflage	11 25	9 —
— Dasselbe, 2. Band	10	— 8
— Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte	1 25	1 —
— Das Fieud der Philosophie. Antwort auf Proudhons Philosophie des Fieuds	4	— 3 50
— Der Kölner Kommunismusprozeß. 3. Aufl. Mit Anlagen u. Vorrede von Fr. Engels	— 60	— 45
— Lohnarbeit und Kapital	— 25	— 20
— u. Engels, Das kommunistische Manifest	— 20	— 15
— Der Bürgerkrieg in Frankreich, Adresse des Generalrats der Internat. Arbeiter-Affoziation	— 30	— 25
Marx vor dem Kölner Weidwornen. Prozeß gegen den Ausschuß der rheinischen Demokraten wegen Aufrufs zum bewaffneten Widerstand	— 25	— 20
Mignat, Geschichte der französischen Revolution von 1789 bis 1814, eleg. geb.	2 50	2 —
Moll, J., Der Kleinbürger und die Sozialdemokratie	— 50	— 40
— Die Pariser Kommune vor den Berliner Gerichten	— 50	— 40
— Die Waffille am Wödensee, 2. Aufl.	— 50	— 40
— Die Lösung der sozialen Frage	— 40	— 35
— Die sozialen Bewegungen im alten Rom und der Jafarismus	1	— 80
Mühlberger, Dr., Zur Wohnungsfrage, eine sog. Skizze	— 25	— 20
Mil, J. Scharl, Production auf großer und kleiner Eisenleiter, mit Anmerkung, von Lichmischerowski	— 30	— 25
Richtigentem u. d. erste, auf dem Zeugnistande. Bericht über den Münchner Geheimbundprozeß am 26. und 27. Oktober 1888	— 30	— 25
Nierenschnitz, D., Kapital und Arbeit. Eine gedrängte Darstellung der Marx'schen Lehre	— 75	— 60
Notstand, der, der fächlichen Weiberbevölkerung vor dem fäch. Landtage am 27. Jan. 1889	— 15	— 15
O'pfer, acht, des Klassenhasses. Leben und Sterben der verurtheilten Chicagoer Arbeiterführer.	— 40	— 30
Pelzer, J. A., Die soziale Baukunst. 2 Bände	4	— 3 25
— Dasselbe, gebunden	5	— 4 —
Pfan, L., Das preussische Regiment vor Gericht. Polizeischustereien, deutsche, Altenstädte und Enthüllungen	— 35	— 30
Präliminarien über das Freiburger Urtheil vom 4. August 1886	— 50	— 40
Prose, John Brown, der Regereißend	— 50	— 40
Pro Nihilis (Kantim contra Bismarck)	1	— 80
Protokolle der Kongresse des Schweiz. Arbeiterbundes zu Olten 1873, Winterthur 1874, Bern 1876, St. Gallen 1879, Olten 1880, a	— 15	— 15
Protokoll des Dresdener Kongreß 1871	— 35	— 30
— des Koburger Kongreß 1874	— 35	— 30
— des Kongreßes in Witten 1880	— 25	— 20
— des Kopenhagener Kongreß 1883	— 25	— 20
— des St. Galler Kongreß 1887	— 30	— 25
Quack, Dr. H., Die Arbeiterschutzesetzgebung im deutschen Reich	1 25	1 —
Rahm, H., Vor und nach der Schlacht	— 20	— 15
Rath, G., Die Preußen in Gfah-Lothringen	2	— 1 50
Rathschläge für die sozialistische Agitation	— 30	— 25
Rechenchaftsbericht der sozial-demokratischen Reichstagsabgeordneten 1879	— 25	— 20
Rechenchaftsberichts, Verathung des, über den Kleinen Belagerungszustand in Berlin. Reichstagsfession vom 17. März 1879	— 20	— 15
Reichshaushaltsrat, dritte Verathung des, für 1885/86	— 20	— 15
Reichstagsdebatte über Post- und Telegraphen-Verwaltung am 28. März 1876	— 10	— 10
Revolution. Aufsätze über die badische	2	— 1 60
Rohleder, Franz, Die Pariser Kommune vor der Deputirtenkammer in Versailles. Debatte über die Amnestieanträge und Rede Kaspar's vom 16.—18. Mai 1876	— 25	— 20
Ruinen. Aus den	— 10	— 10
Sak, E., Unsere Schulen im Dienste gegen die Freiheit	— 50	— 40
— Beiträge zur Schule im Dienste für die Freiheit	1 25	1 —
— Gegen die Pöbelpädagogogen	— 75	— 60
Schäfer, Untertelens des Sozialismus	1 50	1 20
Schall, A., Die freien Gemeinden und die Sozialdemokratie	— 15	— 15
Schippel, Max, Das moderne Fieud und die moderne Ueberbevölkerung. Geb.	2 50	2 —
Schönlank, L., Die Zürcher Quecksilber-Spiegelbelegen und ihre Arbeiter	7 50	6 —
— Münchener Polizeihände	— 20	— 15
Schramm, G. A., Grundzüge der Nationalökonomie	— 50	— 40
Schnitze, der todte, gegen den lebenden Kaffalle	— 50	— 40